

*Der Kirchenrat zum Eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettag
am 20. September 2020*

Von Corona lernen!

Prüft aber alles, das Gute behaltet! 1 Thessalonicher 5,21

Wird die globale Gesellschaft nach dieser Pandemie eine andere sein? Oder wird sie rasch in die alten Muster zurückfallen? – Die Wahrheit wird wohl irgendwo dazwischen liegen. Unbestritten ist jedoch, dass die vergangenen Monate Anlass und Gelegenheit geben, ja sogar zwingen, über grundlegende Strukturen und Werte der Gesellschaft nachzudenken. Kein gesellschaftlicher Bereich ist von diesem Reflexionsprozess ausgenommen. Auch die Kirche prüft, was sich in der Krise bewährt hat und wo es sich lohnt, aus der Not Geborenes, etwa Online-Angebote, auch für die Zukunft fruchtbar zu machen.

Die zentrale ethische Frage während dieser Pandemie war die Frage nach dem Wert eines Menschenlebens. Auf 6,7 Millionen Franken wird ein solches in der Schweiz veranschlagt, etwa bei Versicherungsberechnungen. Der Staat hat sich den Schutz der Bevölkerung im ersten Halbjahr Milliarden kosten lassen, indem er Läden und Betriebe schliessen liess. Denkt man beides zusammen, kann man rasch bei der Frage landen, ob es sich denn gelohnt hat und ob die Rechnung am Ende aufgeht.

Aber wer so fragt, unterliegt einem Kosten-Nutzen-Denken, das einer solidarischen Gesellschaft schlecht ansteht – abgesehen davon, dass mangels einer vergleichbaren Pandemie das Erfahrungswissen fehlt, um verlässliche Berechnungsmodelle zu erstellen. Wenn in den zurückliegenden Monaten etwas beeindruckt hat, dann war es die Hingabe, mit der in Quartieren und Nachbarschaften einander geschaut und geholfen wurde, und wie etwa das Pflegepersonal unter schwierigen Bedingungen und persönlichem Risiko das Notwendige geleistet hat.

Diese Solidarität ohne Kalkül entstand nicht aus dem Nichts. Sie entwickelte sich in einer Tradition, die das einzelne Menschenleben nicht gegen Geld oder Nutzen abwägt. Dass die Würde des Menschen unantastbar und sein Wert folglich unverrechenbar ist, hat sich im besten Sinne als Volksglaube erwiesen. Gott sei Dank! Diese Errungenschaft ist nicht allein der Kirche anzurechnen und heute auch nicht von ihr abhängig. Die Kirche hat mit ihrem christlichen Menschenbild aber wesentlich dazu beigetragen und tut es weiterhin.

Die Pandemie ist aber noch nicht vorbei. Viele Menschen werden ihre Folgen noch lange spüren und daran zu tragen haben, hierzulande und rund um den Globus. Tausende Menschen verlieren in dieser Zeit ihren Arbeitsplatz, weil er aufgrund des wirtschaftlichen Drucks aufgehoben wurde. Und vielfach sind Stellen betroffen, die ohnehin schon im Tieflohnbereich angesiedelt waren, und damit Menschen, die schon vor der Pandemie in prekärer Situation lebten. Die Corona-Krise birgt die grosse Gefahr, materielle Gräben und Unterschiede noch zu vertiefen und zu verstärken.

Gesellschaftliche Solidarität tut deshalb weiterhin not – auch über unsere Landesgrenzen hinaus. In vielen Ländern des globalen Südens wurden die Menschen schon früher von Pandemien heimgesucht. Und wo insbesondere Frauen und Kinder als Vertriebene und in Flüchtlingslagern ohnehin schon unter Vorerkrankungen, Mangelernährung und fehlender Hygieneeinrichtungen litten, wurden sie von der Corona-Pandemie umso härter getroffen.

Das Corona-Virus hat auf eindrückliche Weise den globalen Charakter unserer Zeit sichtbar gemacht, indem es sich in kürzester Zeit um den ganzen Erdball verbreitet hat. Nichts ist deshalb heute aktueller als die Sicht auf die Welt als eines Leibes, von dem alle Glieder abhängig sind. «Leidet nun ein Glied, so leiden alle Glieder mit», heisst es folgerichtig im 1. Korintherbrief. Weltweite Zusammenhänge erfordern weltweite Verantwortung. Es ist an der Zeit, davor nicht mehr länger die Augen zu verschliessen.

Der Kirchenrat wünscht Ihnen einen gesegneten Dank-, Buss- und Bettag.

Michel Müller
Kirchenratspräsident

Walter Lüssi
Kirchenratsschreiber